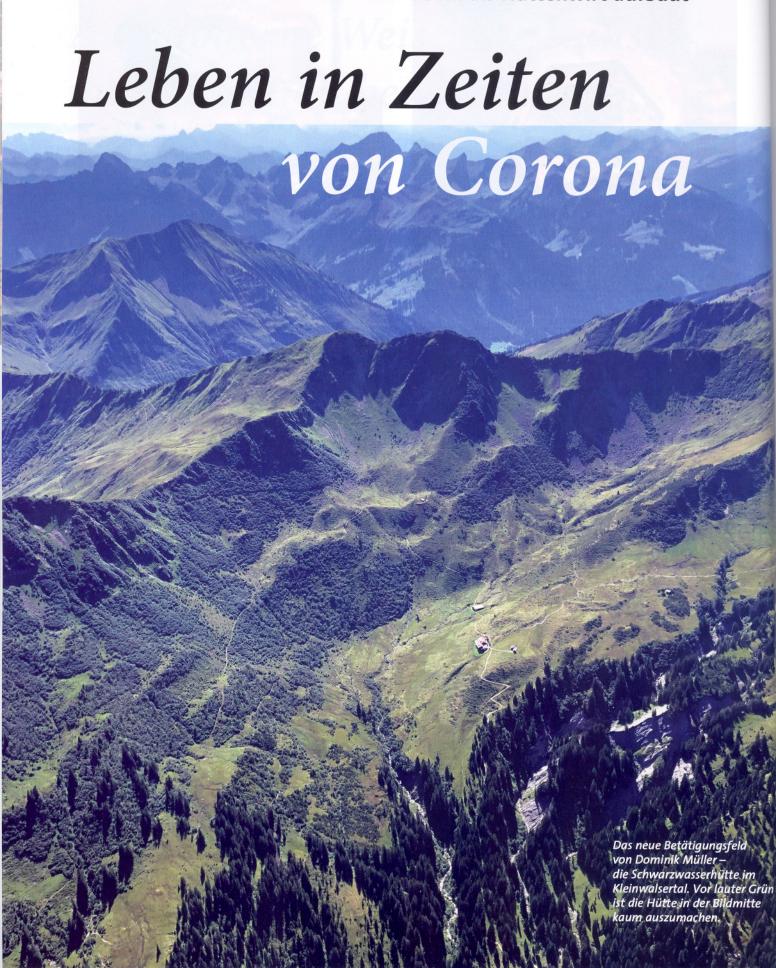
Wie sich Bergführer Dominik Müller aus dem Kleinwalsertal ein zweites Standbein als Hüttenwirt aufbaut





Dominik Müller mit selbstgebackenem Apfelstrudel in seinem neuen Betätigungsfeld.

Eigentlich ist Dominik Müller ja mehrmals im Jahr unterwegs in den Gebirgen der Welt. Als Bergführer und Inhaber der in Oberstdorf ansässigen Bergschule Amical Alpin, die sich international betätigt und spezialisiert hat auf Trekking-Reisen und Expeditionen zum Beispiel zu den Bergriesen des Himalaya oder nach Südamerika, gehört das für ihn quasi zum Alltag. Eigentlich – denn in Zeiten von Corona mussten fast 95 Prozent seiner Unternehmungen abgesagt werden. Müller stand plötzlich vor dem Problem, wie er seine Bergschule über die Krise hinwegbringt, ohne Pleite zu machen. Mal eben auf regionale Tourenangebote umschwenken das ließ sich so schnell nicht organisieren, und zudem ist das auch schon das Betätigungsfeld etlicher anderer Bergschulen vor Ort. So suchte Dominik Müller eine Übergangslösung, bis wieder mehr geht. Im Idealfall also in Kombination mit seiner heruntergefahrenen Bergschule, die dann nach und nach wieder in Fahrt kommen könnte. Tatsächlich hatte er Glück im Unglück, denn er konnte die Schwarzwasserhütte im heimatlichen Kleinwalsertal übernehmen und Hüttenwirt werden!

ch hatte zwar noch keine Hüttenerfahrung als Wirt oder Pächter, aber schon viel bei Freunden geholfen und aus der zweiten Reihe heraus so einiges mitgemacht", erläutert Müller, der also nicht blauäugig in die neue Tätigkeit gestolpert ist. Ihm war sofort bewusst, was ihn erwartet: "Ein Hüttenwirt hat so viele Aufgaben: Funktioniert die Materialseilbahn, sind die Vorräte noch ausreichend, kommt das Personal mit seinen Aufgaben klar und habe ich auch genügend Leute, gibt es womöglich Schwierigkeiten mit der Energieversorgung oder ist mal wieder der Kanal verstopft, wie setze ich die Corona-Regeln um, und, und, und."

# Hauptsache funktionsfähig

Dass Dominik Müller in dieser Funktion relativ auf sich allein gestellt sein würde – Hilfe von Fachleuten gibt es ja oben auf dem Berg nicht direkt um die Ecke –, das war ihm auch schon vorab bewusst. "Man muss immer einen Plan B haben, und als erfahrener Expeditionsleiter ist mir das nichts Neues, weil auch im Basislager immer wieder unerwartete Dinge passieren." Müller weiß eben, was



2019 hat Expeditionsleiter Dominik Müller (untere Reihe Mitte) mit seiner Gruppe den Gipfel des Axoncagua erreicht – dieses Jahr machte Corona das Ziel zunichte.

es heißt, lösungsorientiert zu handeln. "Irgendwie muss es ja weitergehen, und meist dauert es zu lange, bis Handwerker kommen können. Am längsten läuft ein gutes Provisorium – das ist die Basis", ist er sich sicher. Bestimmt liegt er damit richtig, es muss nicht alles perfekt sein, Hauptsache es funktioniert.

Der langjährige BergschulInhaber erkannte die Corona-Problematik relativ früh, und dass es ein riesen Handicap für Expeditionen werden würde, denn er hat so manche beunruhigende Entwicklung außerhalb Deutschlands sehr viel eher mitbekommen. "Als es mit Corona losging, war ich selbst in Kirgistan, was schon sehr nah an China ist. Da kam man nur mit Temperaturmessung ins Flugzeug, während man hier noch gar nicht beunruhigt war", erinnert er sich. "China war für die meisten weit weg. Doch da habe ich schon gemerkt: Es kippt langsam."

So hätte man auch intern in der Firma relativ rasch reagiert und beraten, was zu tun sei. "Deshalb habe ich auch unsere Leute schon sehr zeitnah aus Südamerika zurükkgepfiffen", erzählt der Bergfüh-rer und Expeditionsleiter, und das, obwohl seine Gäste zuerst

gar nicht einsichtig gewesen seien und auf eigenes Risiko bleiben wollten. "Jetzt, im Nachhinein, bekomme ich Feedbacks, dass sie froh sind, dass wir so konsequent waren und uns durchgesetzt haben. So hat alles gut geklappt, und von unseren Leuten musste keiner in Quarantäne."

# Ein glücklicher Zufall

Müller war binnen kurzem klar, dass ihn Corona international länger beschäftigen würde und sein Haupterwerbszweig so erst mal nicht mehr funktionierte. "Als Expeditionsbergsteiger ist man es natürlich gewohnt, sich relativ schnell auf sich verändernde Bedingungen einzustellen, doch es war ein glücklicher Zufall, dass ein Freund von mir auf der Schwarzwasserhütte aufgehört hat. Im Hinterkopf hatte ich es schon immer, auch mal eine Hütte zu bewirtschaften, aber wie es dann dazu kam, war wirklich ein Glücksfall."

Und die zuständige Alpenvereinssektion, der die Hütte gehört, schenkte dem Kleinwalsertaler sofort ihr Vertrauen. "Den Umgang mit den Leuten kannte ich ja sowieso schon. Auf die Berghütte kommt ein ähnliches Publikum wie ich es von den Reisen kenne", versichert der sympathische Bergführer, der im nächsten Jahr 50 wird, aber offenbar so flexibel ist wie eh und je.

"Im Februar war ich noch auf Skitourenreise in Kirgistan, und Mitte bis Ende März hatte ich schon Kontakt mit dem ehemaligen Hüttenwirt", schildert Müller. "Das war eine riesen Herausforderung, Personal und Technik und was sonst noch alles in den Griff zu bekommen, und ohne meinen Vorgänger, der uns noch eingearbeitet hat, wäre es schwieriger gewesen. So ging es für alle Seiten gut aus."

#### Alles im Griff

Der Neu-Hüttenwirt hat seine Frau Tine, die nicht weniger flexibel zu sein scheint und neue Aufgaben ebenso wenig fürchtet, als tatkräftige Unterstützung an seiner Seite. "Inzwischen haben wir alles im Griff", betont Müller, dem man außerdem die Freude darüber unschwer anmerkt, dass sich für ihn von der Hütte aus so manche Gelegenheit für eine kleine Trainingstour einrichten lässt. "Ich kann immer mal für zwei Stunden los, im Winter dann auch auf Skitour!"

Inzwischen wird er von den Gästen bereits darauf angesprochen, ob sich wohl später im Jahr etwas mit ihm in Sachen Ski- oder Schneeschuhtour unternehmen ließe. "Das ist aber auch für die Hütte gut, wenn man einen Bergführer oben hat, der das Wetter und die Lawinenlage einschätzen kann", versichert Dominik Müller, und er ist dafür genau der

Richtige, denn er wuchs von klein auf organisch hinein in den Umgang mit Schnee und Eis, den sicheren Tritt auf Fels und Pfad oder eben das Gefühl für Wetter und Lawinen. Dass er bei der Bergwacht kein Unbekannter ist, kann er als weiteren Pluspunkt in seiner jetzigen Tätigkeit als Hüttenwirt für sich verbuchen.

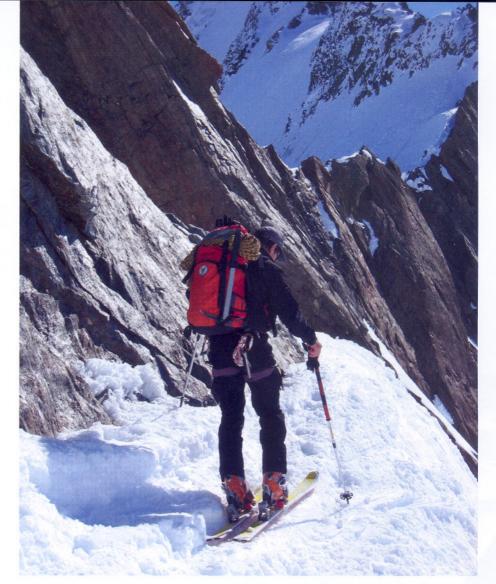
"Schon immer habe ich in der Freizeit bei der Bergwacht mitgearbeitet, wenn ich zu Hause war", betont Müller, der im Winter außerdem auch bei Ausbildungskursen für Freeride-Kurse innerhalb des Bergführerverbands bzw. des Skilehrerverbands eingebunden ist und Skitourenkurse gibt. "Ich bin also ausgelastet, komme sehr gut klar damit!"

#### Die Familie steht dahinter

Die Familie sieht das übrigens genauso und freut sich über die eine oder andere Veränderung. Denn wahrscheinlich war der Ehemann und Papa noch nie so lange ohne Unterbrechung zu Hause wie heute, und vieles kann man nun zu viert angehen. "Wir arbeiten jetzt mehr zusammen, auch meine beiden Jungs sind oben bei uns auf der Hütte, und ich genieße es, dass die Familie mehr beisammen ist", bestätigt der vielseitige Allgäuer. Luis, der "Kleine", ist 15 und Jonas, der Große, inzwischen 19 Jahre alt.

"Der Jüngere ging zuvor in Oberstdorf zur Schule, und so war jetzt ein Schulwechsel ins Kleinwalsertal nötig." Obwohl Familie Müller schon immer im Kleinwalsertal wohnt, fuhren Vater oder Mutter Müller den Jüngsten täglich zur Schule, auf dem Weg nach Oberstdorf zum eigenen Betrieb. Das fällt nun natürlich weg.

"Wenn dann der Junge im Winter mit oben auf der Hütte sein wird, muss er den Weg ins Tal und von der Schule wieder zurück mit dem Quad machen", sorgt sich Papa Dominik fast ein wenig, während Luis wohl schon mit Vorfreude an diese Zeit denkt! "Wie der Winter jedoch wird, weiß man nicht", bemerkt Müller nachdenklich. "Gibt es viel Schnee oder gar



Skitouren in den heimischen Bergen ghören zu Müllers Lieblingsbeschäftigung.

Lawinen? Die Hütte selbst ist sicher, doch der Weg rein und raus das Problem. Das wird noch spannend. Ich selbst bin schon bei schlechtestem Wetter oben bei dem Freund gewesen, weiß also, wie es sich anfühlt und anhört." Dass sich sein Sohn am Berg auf dem Schulweg auch in Gefahr begeben könnte, macht Dominik Müller gewiss Sorgen. Da heißt es auf Nummer Sicher gehen und bei schlechten Verhältnissen lieber mal zu Hause bleiben - was einen 15-Jährigen auch nicht stören dürfte! Corona hat in diesem Jahr die Schulzeit sowieso bereits mächtig durcheinandergebracht.

#### Corona und die Gäste

Stichwort Corona. "Das mit der Rücksicht unter den Gästen auf der Hütte klappt gut", freut sich der frischgebackene Hüttenwirt. Ihn nervt vielmehr ein in den letzten Jahren entstandener Trend, was das Anspruchsdenken der Gäste betrifft: "Der Gast ist doch sehr fordernd, da werden wir anscheinend schon mal mit einem Berghotel verwechselt."

Und das spürt das Hüttenwirts-Ehepaar durchaus sogar schon am haben "Wir Frühstücks-Büffet mehrere Sorten Brot, mehrere Müslis, auch ein selbstgemachtes, und trotzdem reicht das alles manchmal an Auswahl nicht!" Schon ein echter Aufreger für Dominik Müller: "Den erhöhten Anspruch habe ich schon auf Expeditionen feststellen müssen." Und dort geht es nicht nur ums Essen, sondern manchmal sogar um Leben und Tod - da muss man vernünftig sein und auch verzichten können! "Man kann den Gipfel doch nicht kaufen", kritisiert Müller offen die Haltung so man-



Eine wichtige Aufgabe für den Neu-Hüttenwirt Domink Müller ist es, die Materialseilbahn am Laufen zu halten. Damit wird auch die Versorung der Gäste auf der Hütte garantiert.



cher Leute. "Und wenn es nicht klappt, muss einer da sein, der Schuld ist, denn mit der Eigenverantwortung ist es auch nicht so weit her."

Gut, dass der Kleinwalsertaler so etwas inzwischen ganz gut wegstecken kann. "Da muss man drüberstehen, das ist für mich nichts Neues." Im Moment richtet sich sein Blick vor allem schon auf den kommenden Winter: "Wie entwickelt sich das Virus, dürfen die Leute weiterhin in Urlaub fahren, haben sie überhaupt noch Geld dafür, und was macht die Wirtschaft?"

Von derlei Entwicklungen ist auch eine Berghütte existenziell abhängig, das ist klar. "Wir haben zwar einiges mit Tagesgästen zu tun, aber die Übernachtungen der Urlaubsgäste sind natürlich überaus wichtig für den Umsatz", weiß niemand besser als Hüttenwirt Dominik Müller.

### Noch alles offen?

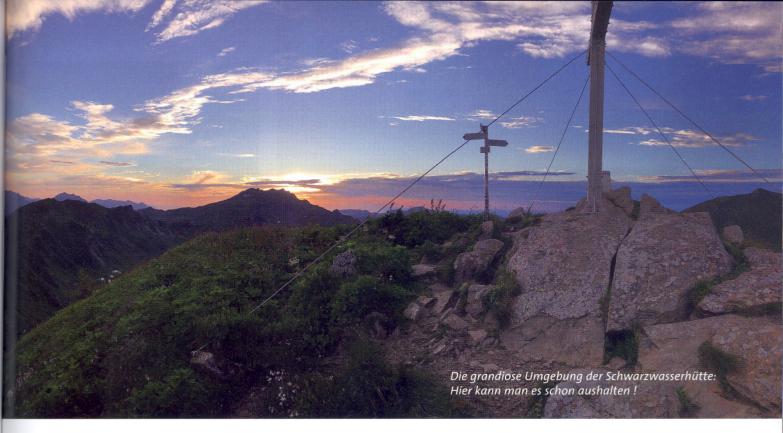
Momentan profitiert er sehr von dem Boom, Urlaub im eigenen Land zu machen, wo es noch schwierig ist, ins Ausland zu verreisen. "Zur Zeit muss ich sogar ein Drittel bis ein Viertel der Anfragen absagen, so voll ist die Hütte, und selbst ohne Corona-Beschränkung wäre sie überbucht", bestätigt Müller. Er habe wirklich keinen Mangel an Gästen: "Das Oberallgäu und das Kleinwalsertal waren schnell wieder voll, als man wieder reisen durfte. Es gibt bei uns auf der Schwarzwasserhütte weniger Übernachtungsplätze in den Lagern, doch wir haben auch einige Zwei- und Vierbettzimmer, und damit kommen wir gut klar."

Müller sieht die Schwierigkeiten woanders: "Das Begrenzende ist der Gastraum und dort die Übernachtungsgäste mit dem entsprechenden Abstand unterzubringen." Im Außenbereich dagegen kann er alle gut entsprechend der Regeln verteilen, und zusätzliche Plätze, die schon noch vorhanden wären, möchte er gar nicht für noch mehr Leute einrichten, denn dazu fehlte dann das Personal. "Das können wir gar nicht schaffen", betont der aufmerksame Hüttenwirt, der auch feststellen konnte, dass in diesem besonderen Sommer ganz viele Leute in den Bergen unterwegs sind, die vorher noch nie da waren. "Man sieht es, wie sie gehen und hört es an den Fragen, die sie stellen."

Zu deutlich mehr Verunfallten sei es bislang aber noch nicht gekommen. "Im Moment geht es mit der Anzahl der Rettungen noch gut, vielleicht, weil wir auch noch keinen richtigen Wettersturz hatten, und der Vorteil ist: Keiner geht verloren, weil so viele unterwegs sind – da wird man schon auf den richtigen Weg gelotst!", bemerkt Dominik Müller augenzwinkernd.

#### Ein funktionierender Plan

"Bislang scheint sein Notfallplan funktioniert zu haben – die Familie hat ein gesichertes Einkommen während der Hüttensaison, und die Bergschule läuft auch noch auf Sparflamme, wenngleich sich inzwischen die Anfragen wieder häufen. "Wenn sich alles gut ausgeht, könnte ich, wenn die Hütte im Frühjahr bzw. März schließt, auch auf Reisen gehen", malt sich Müller schon einmal aus. "Von Januar bis März wäre die Hütte auf, und wenn hier dann Schluss ist, beginnt im



Himalaja die Saison. Aber was in Nepal los ist, weiß noch keiner", muss er zugeben. "Ich habe schon geplant, im Frühjahr zum Makalu zu fahren, aber ich muss noch abwarten, wie es sich entwickelt, und was es dann für Vorgaben gibt. Da ist vieles noch vage.

Auch muss man sich fragen: Kann man das als Veranstalter mit seiner Sorgfaltspflicht überhaupt vereinbaren? Was ist, wenn ein Unfall passiert? Ist die Hilfe oder die Versorgung gesichert? Denn es ist ja im Normalfall schon schwierig", macht sich Müller so seine Gedanken. "Ich habe besten Kontakt zu den Kunden, und es ist gut, dass man sie schon von vorher kannte. Außerdem bin ich auch in ständigem Kontakt mit den Freunden vor Ort. Meine Partner im Ausland habe ich immer fair und ehrlich bezahlt, so stehen sie jetzt recht gut da und können es wohl überbrücken. Mein Materiallager wird deshalb auch in der Zwischenzeit betreut, der Start könnte also relativ flott gehen."

## Anfragen sind da....

Wenn sich denn die Lage auch international weiter entspannen würde, doch in vielen Ländern steigen die Infektionszahlen zum Teil beängstigend schnell. Frustrierend für einen wie Dominik Müller, der

alles tut, um Möglichkeiten für Trekkingreisen oder Bergbesteigungen auch im Ausland zu organisieren, aber vieles einfach gar nicht beeinflussen kann!

"Dann heißt es plötzlich doch: Reisewarnung!" Aktuelles Beispiel in Europa: Spanien. "Alle freuen sich, und dann musst du absagen wegen Umständen, wozu man persönlich nichts kann, was von äußeren Dingen abhängt! Die Freiheit, die man vorher hatte, selbst zu entscheiden, das fehlt mir, das tut weh. Und es tut auch weh, den Bergführerkollegen abzusagen!"

Wenigstens kann Müller durch die Übernahme der Hütte zugleich auch das Büro aufrechterhalten, denn dort gibt es nach wie vor viel Arbeit. "Die Anfragen sind ja da, und das Umorganisieren braucht viel Zeit", erklärt ein in dieser Hinsicht etwas frustrierter Bergschulleiter. "Zum Glück brauchte ich noch niemanden zu entlassen."

### Vorfreude auf den Winter

Dominik Müller kann also die Hütte organisieren und auch Amical in kleinem Rahmen weiterführen, so wie er es erhoffte. "Ja, ich kann die Pandemie überstehen und zudem noch super trainieren. Es wird bzw. ist jetzt schon eine Win-Win-Situation." Wenn das kein

Grund zur Freude ist! Viel liege aber auch an einem selber, wie man mit solchen Problemen umgehe, ist Müller überzeugt. "Für mich ist dieser Weg schlüssig!" Und der lässt inzwischen wieder genug Luft für Dinge jenseits der reinen Existenzsicherung.

"Ich habe meinen Gleitschirm mit hochgenommen, kann von hier schnell auf einen Berg hinauf und lande wieder bei der Hütte", schwärmt der Kleinwalsertaler. "Im Moment kann ich es nicht besser haben! Ich kann Touren direkt von der Hütte weg starten, ohne Vorlauf wie im Tal, und das genieße ich schon sehr!" Klar, dass der Bergführer, der schon als Kind nichts lieber tat als sich die Skier anzuschnallen, schon voller Vorfreude auf den kommenden Winter wartet, den er diesmal komplett auf der Hütte verleben dürfte.

"Ich könnte die erste Abfahrt schon vor dem Frühstück gemacht haben, bin der Erste, der die Spur in den Schnee legt, und das ist natürlich auch gut für die anderen, wenn schon eine Linie vorhanden ist!" Ja, bei so viel Selbstlosigkeit, da muss Dominik Müller auch selber lachen: "Einen Grund muss man ja haben!"

Text: Uli Auffermann Bilder: Archiv: Dominik Müller